

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Zugspreise: für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 84

Sonntag, den 18. Oktober 1925

50. Jahrgang

## Zum Gedenktage der Kärntner Volksabstimmung.

Am vergangenen Sonntag fanden gelegentlich des fünften Jahrestages der Kärntner Volksabstimmung in ganz Slowenien, besonders aber in Ljubljana und in Maribor, große Manifestationen für die Kärntner Slowenen statt. Soweit diese Kundgebungen, die von den Blättern aller bürgerlichen Parteirichtungen durch Wochen hindurch mit heißem Eifer vorbereitet wurden, in dem festen und begeisterten Willen gipfelten, die Kärntner Slowenen, ihr gegenwärtiges Territorium und darüber hinaus historische, aber schon in grauen Vorzeiten an die Deutschen verloren gegangene Gebiete der Slowenen bei einer entsprechenden Konstellation verhandlungsmäßig oder mit dem Schwerte für den jugoslawischen Staat zu gewinnen, bieten sie für uns keinen Anlaß, zu ihnen besonders Stellung zu nehmen. Es waren Manifestationen für „unerlöste Brüder“, dazu bestimmt, ein kräftiger Rückhalt, eine wirkungsvolle Mahnung und eine zündende Ermunterung für die Irredenta eines Volksteiles zu sein, der, ungleich den ohne jede Volksbefragung und durch die willkürliche Landkartenzelung der Friedensdikate an fremdnationale Staaten abgegebenen slowischen und deutschen Minderheiten in Italien und der großen deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei, durch Volksabstimmung nationale Minderheit geworden ist. Wie es zu dem für die Deutschkärntner günstigen Resultat der Volksabstimmung kommen konnte, trotzdem in jener Zeit das ganze Gebiet von den Slowenen besetzt

und verwaltet war, welche ihre agitatorisch besten Leute in unbeschränkter Zahl frei über Slowenisch-Kärnten ausschwärmen lassen konnten, ob da der geographische Zusammenhang, ob kulturelle Vorrechte, ob Härten und Hindernisse bezüglich der markthändlerischen Freizügigkeit der Bevölkerung, ob das Gesetz der historischen Trägheit, ob massenpsychologische Fehler von unserer Seite oder alles zusammen ausschlaggebend war, das zu untersuchen, ist nicht unsere Sache.

Die deutsche Minderheit in Jugoslawien und mithin auch die Deutschen in Slowenien stehen, wie bei jeder Gelegenheit betont wird, fest auf dem Boden dieses Staates und ihre gesamten Bestrebungen laufen bloß darauf hinaus, im Rahmen des neuen Staates ihre verfassungsmäßigen Bürgerrechte und die internationalen Minderheitsrechte in die Wirklichkeit umzusetzen. Irredentistische Manifestationen, Mütter der modernen Kriege, ob sie nun haben oder drüben aufklimmen, stehen daher unserem Ideentreife fern. Sie kommen für uns über den Wunsch nach Erhaltung des Friedens hinaus nur insofern in Betracht, als sie in unsere Lage herüberspielen und auf diese Lage einzuwirken imstande sind. Von diesem Gesichtspunkte aus haben aber die am Sonntag veranstalteten Manifestationen auch für uns eine nicht zu übersehende Bedeutung. Denn die Reden der Veranstalter und die zahlreichen Artikel sowohl der Liberalen als der klerikalen Blätter setzten die Leiden der slowenischen Minderheit in Kärnten zu einem geradezu grausigen Bilde zusammen. An der Hand dieses Bildes wurde behauptet, daß die slowenische Minderheit in Kärnten die bedrückteste, entrechtete und gepeinigteste in ganz Europa sei. Es wurde behauptet, daß es den Deutschen in Jugoslawien un-

vergleichlich besser gehe und daß ihnen niemals auch nur ein Haar gekrümmt wurde. Und da muß unsere Stellungnahme einspäriger. Wenn die Leiden einer nationalen Minderheit gegen die Freuden der reziproken Minderheit ausgespielt und der leicht vergesslichen Volkmeinung der Glaube an das Verhältnis der Leiden drüben zu den Freuden haben so machtvoll eingesugert wird, so fordert das die Untersuchung dieser Relation auf Seite des betroffenen Teiles — in diesem Falle vor allem auf Seite der Deutschen in Slowenien — geradezu gebieterisch heraus. Es kann uns begreiflicherweise nicht gleichgültig sein, wenn in großen öffentlichen Manifestationen die Lage einer Minderheit, die mit unserem Herrenvolke gleichen Blutes ist und die ihrerseits unter der Herrschaft unserer Konnationalen steht, in einer Weise geschildert wird, mit der verglichen unsere fiktive Lage ruhig und freudenvoll anmuten muß. Denn es wäre trotz der mehr machtpolitischen und erbitterungsstichtigen Tendenz der Manifestationen nur zu natürlich, daß sich hierzulande bei denjenigen, die an dieses Mißverhältnis glauben können oder glauben wollen, noch mehr die Gelüste regen nach Rache an den Deutschen, die bei der Hand sind, und daß sich wir. Wir aber haben nach allem, was uns schon geschehen ist, gar keine Lust, auch fernerhin den ständigen Prügelknaben für die Kärntner Slowenen abzugeben und unsere Prügel mit den Leiden der Kärntner Slowenen gerechtfertigt zu sehen.

Denn wie ist es den Kärntner Slowenen als nationaler Minderheit wirklich ergangen und wie ist es uns wirklich ergangen? Es ist selbstverständlich, daß im engen Rahmen eines Artikels der Vergleich nicht annähernd erschöpfend ausgeführt werden kann. Es muß daher genügen, wenn bloß einige Charak-

## Eine Pilgersfahrt nach Bayreuth 1925.

X.

(Zweiter Brief aus Bayreuth, an Herrn Pfarrer Senior Fritz May in Celje.)

Mein Bericht über den zweiten Tag in Bayreuth sei Dir gewidmet als Zeichen treuen Dein-Gedenkens an einer Stätte, zu der auch Du immer mit der ganzen Begeisterung, deren Dein für alles Hehre und Heilige glühender Herz fähig ist, aufgeblickt hast. Ich gehe mit einigem Wagnen an die Sache. Denn wie wäre es möglich, auf engstem Raume das Unermessliche zu schildern, in Worten zu sagen, was unaussprechlich ist. Nun, es sei gewagt.

Der Tag begann mit einem Besuche des Bayreuther Friedhofes. Unser Ziel war das Grab Franz Liszt's. Das ist auch ein Weg, den kein Bayreuther Pilger verabsäumt. War noch Liszt einer der größten deutschen Künstler (kein Ungar, wie sich die Magyaren auf Grund gewisser Ähnlichkeiten einbilden). Noch größer als sein Künstlertum war seine Herzengüte. Liszt war ein Wohltäter großen Stils, ein Christ der Tat, wie kaum ein zweiter seiner Zeitgenossen, ein echter Ritter des heiligen Grals. Und Richard Wagners treuester, eifrigster Freund. Hände ließen sich über seinen selbstlosen Kampf für Wagner und sein Werk schreiben. Liszt war auch vielleicht der einzige Zeitgenosse, dem Wagners reizbare, unbändige Eigenart in inniger Wertschätzung ergeben war. Es ist in der deutschen Kunstgeschichte nur noch ein Freundschaftsbund, welcher sich dem wundervollen Treubund zwischen Wagner und Liszt an die Seite stellen ließe: Goethe

und Schiller. Durch die Verehelichung Wagners mit Cosima Liszt, der echten Tochter ihres großen Vaters, ist die Verbindung dieser herrlichen Männer über das Grab hinaus verewigt worden. Die blühende Schar von Enkeln und Urenkeln ist eine der herzerfreudigsten „Sehenswürdigkeiten“ Bayreuths. Solche Gebirgen gingen uns durch Herz und Hirn, als wir vor dem schlichten Mausoleum standen, welches Siegfried Wagner seinem Großvater erbaut hat. Von der Rückwand leuchteten die Worte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Tiefe Stille nah und fern. Schlaf wohl, du Großer, Guter!

Auf dem Rückwege besuchten wir noch die protestantische Hauptkirche, in der Wagner so manches Mal dem heiligen Abendmahle beizuwohnte. So hatten wir uns für das Paraisal-Erebnis würdig vorbereitet und geweiht.

Ich lade Dich nun ein, mit mir ins wunderbare Gebiet des Grals einzutreten.

Da dieser Bericht nicht nur von Dir, sondern auch von anderen, die die Paraisal-Sage vielleicht nicht genau kennen, gelesen werden dürfte, muß ich, um das Verständnis meiner Ausführungen zu ermöglichen, zunächst die Paraisal-Sage kurz erzählen.

In einer Zeit schwerster Bedrängung der christlichen Religion hat der Heiland den Gral, d. i. die Schale, aus welcher er beim letzten Abendmahle getrunken und in welche auch Joseph von Arimathia das Blut des Gekreuzigten aufgefassen, sowie den Speer, mit welchem der Knecht Longinus die Seite des Heilands durchbohrte, in Heil Titurils Hut gegeben. Tituril bewahrt die Heiligthümer in der Gralsburg. Nur Reine finden den Weg in ihr Gebiet. Durch den An-

blick des Grals wird ihnen Kraft zu Heilands-Taten, wo immer es gilt, das Gute im Kampfe mit dem Bösen zu schützen. Klingor, der Zauberer, will auch in die heilige Gemeinschaft aufgenommen werden. Weil er aber der Sünde ergeben ist, wird er zurückgewiesen. Aus Rache wandelt er die Oede unfern der Gralsburg in einen Zaubergarten und bevölkert diesen mit teuflisch-holben Mädchen. Sie sollen ihm dazu dienen, die Gralsritter anzulocken und zu verderben. Kundry ist sein gefährlichstes Werkzeug. Die Unselige hat den Heiland auf seinem Wege nach Golgatha verlockt, da traf sie sein Blick. Seit dieser Stunde irrt sie ruhelos durch die Jahrhunderte. Ein furchtbarer Riß klast durch ihre Seele und zwingt sie, als wilde Magd dem Gral zu dienen, als schönstes Weib hingegen das teuflische Werk Klingors zu fördern. Ihr erliegt auch Amfortas, Titurils Sohn und Nachfolger, der mit dem heiligen Speer ausgezogen war, um Klingors Macht zu vernichten. Monnetrunken, vergessen seiner heiligen Sendung liegt er in Kundrys Armen. In diesem Augenblicke schleicht sich Klingor herbei, reißt den Speer an sich und stößt ihn in Amfortas Seite. Es ist die Wunde, „die nie sich schließen will“ und immer wieder aufbricht, so oft Amfortas den heiligen Gral segnend über der Ritterschaft schwenkt. Noch furchtbarer als sein Körper leidet seine Seele.

„Was ist die Wunde, ihrer Schmerzen Wut, gegen die Not, die Höllepein, zu diesem Amt — verdammt zu sein! Wehvolles Erbe, dem ich verfallen, ich, einziger Sünder unter allen, des höchsten Heiligums zu pflegen, auf Reine herabzufallen seinen Segen.“

In schlafloser Nacht erlebt Amfortas ein rettendes

ristische Umstände angedeutet werden. Die Redner auf den Manifestationsversammlungen und die Artikelschreiber der Zeitungen haben in Erkenntnis der populären Wirkungsfähigkeit besonders hervorgehoben, daß nach der Abstimmung die jugoslawisch orientierten Slowenen verfolgt, vertrieben und in einem Falle sogar tödlich überfallen wurden. Obwohl dieser Ueberfall in Kärnten selbst als unpolitischer Mord hingestellt wurde, fragen wir dennoch, ob derlei Dinge hier in Slowenien, wo keine Erregung nach einer hiesigen Volksabstimmung die Gemüter irritierte, nicht und zwar vervielfacht vorkamen? Was kann in Kärnten dem Ueberfall auf einen Abgeordneten, dem Ueberfällen auf harmlose Liedertafeln, Konzerte, Tanzunterhaltungen und den Bombenlegungen in Slowenien Aergeres entgegengesetzt werden? Was kann in Kärnten den Wegnahmen der deutschen Vereinsvermögen, dem „Deutschen Haus“ in Celje, dem Theater in Maribor, dem Studentenheim in Kockovje, der Auflösung des einzigen beschriebenen Besessenenvereines in der deutschen Gottscheer Sprachinsel usw. entgegengesetzt werden? Ist ein einziges Haus in Kärnten seinen rechtmäßigen slowenischen Besitzern weggenommen und einem deutschen Vereine übergeben worden? Etwa das Hermagoras-Palais in Klagenfurt oder die Gebäude des slowenischen Schulvereines? In welchem Verhältnis steht die als himmelschreiendes Unrecht beklagte zwangsweise Vermietung einiger Vereinszimmer zu den Wegnahmen unserer stolzen Vereinshäuser und ihrer gesamten Einrichtungen? Usw., usw.

Wir sind sehr der Ansicht, daß, wenn nationalpolitische Manifestationen für die unerlösten Brüder in Kärnten, die als solche schließlich verständlich sind, abgehalten werden, lieber nicht mit den Vergleichen der Behandlung der Minderheit dort und der Behandlung der Minderheit hier operiert werden soll. Man wird überall die Ziele der nationalpolitischen Manifestationen verstehen, aber man wird angesichts der aller Welt bekannten Tatsachen nicht verstehen, wie dabei die angebliche Lage einer nationalen Minderheit hier der angeblichen Lage der Minderheit dort als durchaus günstiger, unschuldsvoll und ruhig entgegenstellt werden kann. Diesbezüglich Vogelstrauchpolitik zu betreiben, ist nicht von Nutzen. Wir wissen ganz gut, daß, wenn wir notgedrungen Vergleiche ziehen, in der slowenischen Presse sofort die Unmöglichkeit eines Vergleiches zwischen den Kärntner Slowenen und uns festgestellt und damit all das, was uns geschehen ist, außer Diskussion gestellt wird. Das irgendwie interessierte

Zeichen vom Heiland. Da spricht ein heiliges Traumgestalt deutlich zu ihm: „Durch Mitleid wissend, der reine Tor: harre sein, den ich erkor.“

Amfortas leidet und harret. Eines Tages stürzt im Gralsgebiet ein Schwan von einem Pfeil getroffen zur Erde, gerade als der sieche König nach wilder Schmerzensnacht im heiligen See Labung sucht. Der Täter, ein reißiger Knabe, wird Gurnemanz, dem ältesten und edelsten Gralsritter, vorgeführt. Auf alle Fragen des Gurnemanz gibt der Knabe nur eine Antwort: „Ich weiß es nicht.“ Wie ihm Gurnemanz das brechende Auge des Schwanes zeigt, zerbricht er jäh seinen Bogen. So tritt Parsifal in die Handlung ein. Gurnemanz ahnt in ihm den verheißenen reinen Loren, den ersehnten Ritter, und fährt ihn in die Gralsburg. Hier sieht Parsifal des Amfortas' Schmerzensausbrüche, er sieht den heiligen Gral und die Feier des Abendmahls. Parsifal fühlt das Ungeheure des Vorganges und preßt in aufwallendem Mitleid die Hand ans Herz. Aber die Erkenntnis, was dies alles bedeutet, und seiner Sendung bleibt ihm noch verschlossen. Enttäuscht stößt ihn Gurnemanz zum Tore hinaus.

Als bald gerät der Knabe in Klingsors Zauber Garten. Kundry, die im ersten Aufzuge als Dienerin des Grals erschienen ist, hat sich, dem Zauber Klingsors erliegend, wieder in ein junges Weib von höchster Schönheit verwandelt. Mit ihrer Hilfe will Klingsor Parsifal verderben. Allein, gerade der brünstige Kuß des Weibes macht ihn mit einem Male heilfichtig. Durch den furchtbaren Schmerz, der ihn bei Kundrys Kuß erfasst, erkant er des Amfortas Schuld. Brennendes Mitleid und Schauer wildester Sinnlichkeit durchtoben ihn. Doch der reine Held überwindet sich. Mit dem

Ausland — und auf dieses waren ja auch die Manifestationen abgestimmt — denkt jedoch nicht so, sondern hält sich an die unbestreitbaren und noch nicht wiebergutmachten Tatsachen. Wenn wir Deutsche in Slowenien keine oder nur eine unbedeutliche nationale Minderheit sind, wie die slowenischen Blätter behaupten, dann ist es umso unbegreiflicher, daß man sich die jahrelange lärmende Mühe gab, uns Dinge zuzufügen und wegzunehmen, an die in Kärnten kein Mensch auch nur dachte. Nachdem es aber geschah, sollte man uns als Vergleichsobjekt, dem es so ruhig erging, klugerweise vollkommen aus dem Spiele lassen. Es besteht nach allem nicht die geringste Notwendigkeit, durch falsche Vergleiche noch mehr gegen uns zu hetzen. So wenig uns die anderen Seiten der Manifestationen berühren können, so sehr müssen wir uns aus Notwehr dagegen verwahren, daß die „Leiden“ der Kärntner Slowenen, denen wir vom Herzen alles Beste wünschen, gegen unsere „Freuden“ ausgespielt werden.

## Der Verein „Deutsches Studentenheim in Gottschee“ und sein Schicksal.

### III.

Gegen diese unerwartete Einstellung der Vereinstätigkeit und die Auslieferung des Vereinsvermögens wurde von Seite des Vereines die Beschwerde eingebracht, welche wir hier wiedergeben wollen:

An die Bezirkshauptmannschaft in Gottschee.

Verein „Deutsches Studentenheim in Gottschee“, vertreten durch den Obmann Dr. Georg Röschel, Arzt in Gottschee, dieser vertreten durch Dr. Hans Arto, Advokat in Gottschee.

### Beschwerdeführung

gegen den Beschluß der doželna vlada za Slovenijo, poverjeništvu za notranje zadeve, vom 20. November 1919, št. 1175 (okrajno glavarstvo Gottschee št. 18598 vom 25. November 1919) an das hohe Ministerium des Inneren in Prag.

Ueber Beschluß der doželna vlada za Slovenijo, poverjeništvu za notranje zadeve, vom 20. November 1919, Z. 1175, wurde die innere und äußere Tätigkeit des humanitären Vereines „Deutsches Studentenheim Gottschee“ in Gottschee aufgehoben und das Vereinsvermögen zur Aus-

lieferung angeordnet, d. h. es wurde der Verein aufgelöst und sein Vermögen konfisziert.

Hier bin ich, — die offene Wunde hier! Das mich vergiftet, hier fließt mein Blut. Heraus die Waffe! Taucht eure Schwerter tief — tief, bis an's Heft! Auf! Ihr Helden!

Tötet den Sinder mit seiner Dual — von selbst dann leuchtet euch wohl der Gral!

In diesem Augenblicke erscheint Parsifal: „Nur eine Waffe taugt: — die Wunde schließt der Speer nur, der sie schlug.“ „Sei heil, entzündigt und gesühnt! Denn ich verwalte nun dein Amt. Gesegnet sei dein Leiden, das Mitleids höchste Kraft und reinsten Wissens Macht dem jagen Loren gab.“ Parsifal besteigt den Thron. Der heilige Gral wird aufs feierlichste enthüllt. Das Erlösungswerk ist vollbracht.

Wagner hat in diesem seinem letzten und erhabensten Werke den Gedanken der Erlösung durch mitleidvolle Liebe, der seine innerste Weltanschauung war und so viele seiner Werke durchzieht, in unmittelbare Beziehung zu den Geheimnissen der christlichen Religion gebracht. Mit „Parsifal“ hat der Meister ein Bekenntnis zum Heiland abgelegt, so tief und innig, daß es nie vergehen kann. Gerade Dir wird es wertvoll sein zu wissen, daß Wagner schon in frühesten Zeiten den Plan zu einem Christus-Drama „Jesus von Nazareth“ entwarf und daß er noch kurz vor seinem Tode zu seinen Freunden sagte: „Alle anderen brauchen des Heilands, Er ist der Heiland.“ Den Heiland selbst sehen wir im „Parsifal“ wohl nicht, aber sein heiliger Atem weht durch das hehre Wort, ja, in Augenblicken höchster Weihe fühlen wir seinen Blick voll herzbezwingender Liebe auf uns ruhen.

Wagner war sich wohl bewußt, daß gerade dieses Werk weltferne ist von allem, was man unter

lieferung angeordnet, d. h. es wurde der Verein aufgelöst und sein Vermögen konfisziert.

Gegen diesen Beschluß haben wir rechtzeitig die Beschwerde angemeldet, die wir nun nachsichend ausführen:

Der angefochtene Beschluß der doželna vlada in Laibach ist vollkommen ungerechtfertigt und stützt sich auch auf keine wie immer geartete gesetzliche Bestimmung, was schon daraus hervorgeht, daß für die Auflösung des Vereines und die Konfiskation des Vereinsvermögens keine Gründe angeführt sind.

Gleich an dieser Stelle sei betont, daß das Gottscheerland einen Bestandteil des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen bildet und daß daher auch die Einwohner desselben, wenn sie auch eine nationale Minderheit sind, als gleichgestellte Staatsbürger den übrigen Inassen gegenüber gelten wollen. Obwohl die Bevölkerung deutsch ist, so hat sie bisher keinen Anlaß zu Beschwerden gegeben und ihre Staatspflichten vollkommen erfüllt. Die Bevölkerung hat jedoch nebst den Pflichten auch gesetzlich fixierte Rechte und diese Rechte dürfen in keiner Weise tangiert werden, besonders dann nicht, wenn es sich um die Erfüllung sittlicher Pflichten innerhalb des Person Reiches handelt.

Daß die in Beschwerde gezeigte Maßnahme jedweder Begründung entbehrt, mag aus folgenden Darlegungen ersehen werden:

Das Gottscheerland, zwischen Kroatien und Slowenien gelegen, gehört zu Slowenien und ist ein Gebiet von über 800 km<sup>2</sup> mit einer vor dem Kriege fast ungemischt deutschen Bevölkerung mit einem eigenen deutschen Dialekt von unmittelbar 20.000 ortsbewohnenden Einwohnern in einer Stadt und 171 Ortschaften. Vor 600 Jahren wurde diese Gegend erst besiedelt von Deutschen verschiedener Gegenden und haben diese deutschen Ansiedler das Land mit eigener Hand gerodet und der Kultur zugeführt, sie sind also als autochthon zu betrachten. In harter Arbeit auf einem elenden Karstboden und in schweren Kämpfen gegen Türken, Grundherren usw. hat sich ein zähes Geschlecht gebildet, das seine Eigenart ungetrübt bis jetzt erhalten konnte.

Das Gottscheervolk hat schon stets gute Schulen gepflegt und für Volksbildung offene Taschen gehabt. Es haben viele Gottscheer große Stiftungen für die lernende Jugend geschaffn und hat sich auch im Jahre 1889 ein Häuflein Männer zusammgefunden, die anfangen, Gelder zu sammeln für die Errichtung eines deutschen Studentenheimes in Gottschee. So entstand der Verein „Deutsches Studentenheim Gottschee“ in Gottschee, der im Jahre 1909 eine große Realität in Gottschee käuflich erwerben konnte, die nach gerichtlicher Schätzung vor dem Kriege samt Inventar 168.514 Kronen und nach der über Auftrag der Landesregierung in Laibach vom 10. Oktober 1919 erfolgten Schätzung mit ca. 1.000.000 Kronen bewertet wurde.

Der Verein ist noch nie politisch oder national hervorgetreten, sondern hat stets nur humanitären

Zwecken gebient, was schon aus den Vereinsstatuten zu sehen ist.

De § 1 seiner Statuten lautet: Zweck des Vereines:

Da die Führung eines Studentenheimes auf absehbare Zeit nicht mehr möglich sein wird, liegt der Verein von nun an seine vornehmste Aufgabe darin, deutsche Hoch-, Mittel-, Gewerbe- und Bürgerschüler sowie Lehramtszöglinge aus dem Gottscheerland mit Geldmitteln zu unterstützen, deutsche Schülerkassen zu erhalten bzw. zu unterstützen und allenfalls solche Schüler, welche hiesige Schulen besuchen, im eigenen Hause vollkommen kostenlos zu beherbergen.

Mit Zuschrift Nr. 675 vom 7. Oktober 1919 ist die Landesregierung für Slowenien Abteilung für soziale Fürsorge an den Verein herangetreten mit dem Vorschlage, es möge ihr die gesamte Vereinsliegenschaft verkauft oder für längere Zeit verpachtet werden.

Der Ausschuss sowie die außerordentliche Hauptversammlung des Vereines haben der Regierung in Laibach in mehreren Zuschriften größtes Entgegenkommen gezeigt und waren bereit, ihr die Realität auf zehn Jahre zu verpachten.

Seit einiger Zeit wartete der Ausschuss auf eine Erledigung des letzten Angebotes vom 3. November 1919 und als Antwort lief der angefochtene Erlaß ein.

Seit seiner Stellung unter Staatsaufsicht, welche ebenfalls ohne Begründung geschah, am 27. März 1919, ist der Verein nicht mehr zu Ruhe gekommen und hatte eine Untersuchung nach der anderen zu bestehen, bekam eine Vorladung nach der anderen, so daß er seinen sachungsmäßigen Aufgaben nicht mehr nachgehen konnte, trotzdem eine große Reihe armer Studierender in dieser teuren Zeit dringend auf Stuhmbelhilfe warten, was umso bedauerlicher ist, als gerade die Gottscheer studierende Jugend mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der elterlichen Unterstützung in erster Linie auf die Unterstützungen unseres Vereines angewiesen ist und bei Wegfall derselben geädigt ist, entweder die Studien zu unterbrechen oder ganz aufzugeben.

Hieraus geht deutlich hervor, wie notwendig und wie seigerreich die Tätigkeit unseres Vereines ist und wie gerade durch dessen selbstlose Arbeit viele tüchtige Kräfte dem Staate zugeführt werden, die anderenfalls in Ermangelung einer Unterstützung ihrem wahren Berufe entzogen werden. Es ist nun nicht glaublich, daß die Regierung einen solchen Verein unmöglich machen will lediglich, da ja der Verein nicht gegen, sondern mit der Regierung Hand in Hand arbeitet.

Es hat sich auch bei allen Untersuchungen gegen den Verein gezeigt, daß er über seine Tätigkeit die klarsten und einwandfreiesten Aufklärungen geben konnte. Dies erhellt auch aus dem Umstande, daß die Landesregierung in Laibach mit dem Vereinsausschusse längere Zeit verhandelte und so die Rechtmäßigkeit und

„Theater“ versteht. Darum war es kein feierlich kundgegebenes Wille, daß „Parfial“ nur in Bayreuth aufgeführt werden soll. Die Welt hat den Willen des Meisters misachtet. Der schönste Tempelraub ist geschehen.

Schon dies allein bewirkt, daß „Parfial“ in Bayreuth, seiner echten, einzig wahren Heimat, von ungleich größerer Weiße ist als auf irgend einer anderen Bühne der Welt.

Schon wenn das Abendmahl Motiv von der Warte des Fest-Spielhauses das feierliche Zeichen zum Beginn gibt, wird es ruhig in uns. Tiefer Frieden senkt sich in unsere Herzen. Und nun das Vorspiel. Ein Glaubensbekenntnis von eifrigster Inbrunst, wie es Worte nie und nimmer sein können. Hier redet ein Großer mit Gott. Unter wunderbar weichen Harmonien öffnet sich der Vorhang. Wir sind im Gebiete der Gralsburg. Urwald. Im Hintergrunde der heilige See. Gurnemanz und zwei Knappen im ersten Jünglingsalter verrichten ihr Morgengebet. Aus der Ferne von der Gralsburg herab erklingt der Morgen-Wehruf des Grals. Eine wunderbare, Schmerz und Walbes-Morgenpracht atmende Musik begleitet den Zug des Kranken Amfortas, der zum Bade im heiligen See getragen wird. Bald darauf stirzt der von Parfials Hand getroffene Schwan zu Boden. Hier hat Wagner seiner innigen Liebe zu den Tieren ein unvergängliches Denkmal errichtet. Von dem Sterben dieses Tieres leuchten Blitze in die Zusammenhänge allen Seins. Das uns so lieb gewordene Schwanenmotiv aus „Lohengrin“ begleitet, im trauernden Moll verwandelt, diesen herzergreifenden Auftritt. Wir jähnen dem Widder des edlen Tieres. Allein das brennende Mitleid, mit welchem der Knabe in das stehende Auge seines Opfers blickt und der

rasche Entschluß, mit welchem er die Mordwaffe zerbricht, lassen uns seine hohe Bestimmung ahnen. Unter sanften Trauerklängen wird der Schwan auf einer Fahre von Lannereißig weggetragen. Und nun Beginn der Aufstieg zur Gralsburg. Langsam beginnt sich die Bühne zu bewegen. Die Musik nimmt Formen an, die in ihrer Strenge und ehernen Wucht an J. S. Bach gemahnen. Urwälder mit Trümmern von gestürzten Baumriesen, ungeheure Felsabstürze und Klüfte ziehen an uns vorbei. Das Grals-Motiv schwillt zu erschütternder Einbringlichkeit an, immer näher schallt das Erlaute der Gloden. Die Dämmerung hebt sich und vor uns steigt langsam der Tempel des heiligen Grals auf. Eine riesige Kuppelhalle von bester Pracht. In feierlich gemessenen Schritten nähern die Graloritter in schwarzen Mänteln mit eingestickter weißer Taube. In einem goldenen Schrein wird der heilige Gral getragen. Endlich bringen sie auf einer Tragbahre Amfortas, das Bild eines Sterbenden. Der ergene Klang der Einzugschöre verhallt, da ertönen aus der mittleren Höhe der Kuppel die Stimmen der Jünglinge. Endlich aus der obersten Kuppel die der Knaben. Valse jubelt es aus unsichtbarer Höhe: „Der Glaube lebt, die Taube schwebt, des Heilands holder Vate...“ Ihr und heilig, wie aus seligen Gefilden klingen diese himmlischen Gesänge. Möchte es uns gegdant sein, der einst von diesen Sphärenklängen umhüllt hüber zu schlummern! Schon soll der Gral enthüllt werden. Da richtet sich Amfortas in furchtbarem Schmerze auf. „O, daß keiner, keiner diese Qual erträgt, die mir der Anblick weckt, der euch entzückt...“ Da löst von oben herab wieder der Engelsgesang der Knaben: „Durch Mitleid wissend der reine Tor; hatte sein, den ich erlor.“ Und nun wird der Gral enthüllt, alles sinkt auf die Knie,

eine ungeheure, fast nicht mehr zu ertragende Weiße ergießt sich in alle Herzen. Weiße und unaussprechlich innig schweben die Einsetzungsworte des Abendmahls durch den Raum: „Nehmet hin meinen Leib, nehmet hin mein Blut, um meiner Liebe willen.“ In welchem wogendem Ak-Dur verzittert das Motiv in den Äthern. Dichte Dämmerung verbreitet sich im Tempel. Und wieder löst es aus der Kuppel: „Nehmet hin mein Blut, nehmet hin meinen Leib, auf daß ihr mein gerket.“ Schon glauben wir das Anlit des Heilands deutlich zu sehen, da von jubelnd unsere Seelen: „Heilig, heilig, heilig!“ Da senkt sich ein Lichter Strahl von oben auf den Gral. Das Blut des Erläuters erglöh und übergießt die anbetende Schaar mit leuchtendem Purpur. Amfortas schwenkt das Weihgefäß segnend nach allen Seiten, endlich auch über Brot und Wein. Allmählich wird es wieder hell und unter weihvollster Gesängen der Ritter, Jünglinge und Knaben wird das Abendmahl gefeiert. Dann erheben sich die Ritter und reichen sich feierlich die Hand. „Selig im Glauben, selig in Liebe!“ löst es sich einmal sanft entschwebend. Feierlich langsam, wie sie gekommen, entfernen sich diezüge mit Amfortas und dem heiligen Gral. Sterbendes Glockengeläute.

Starr vor Ergriffenheit blieben wir mit allen anderen regungslos auf unseren Plätzen. Dann erst gingen wir hinaus in den schönen Sommerabend. Da hörten wir einen Herrn neben uns sagen: „Unsere Jungen meinen, daß dies kein Erlebnis sei. Für mich das allerfeierlichste.“ So ist es. Es kann ja auch nicht anders sein. Wie dem deutschen Volke, wenn es beruht die Abendmahlfeier auf Bayreuths Hügel nicht mehr als feierlichstes Erlebnis empfindet.

(Das Ende dieses Berichtes erscheint in der nächsten Folge)

**humane Absicht des Vereines anerkannt.** Andererseits kann man doch nicht annehmen, daß zwischen Verlauf und Vermögensliquidation Zusammenhänge bestehen.

Bei der Zusammenfassung unserer Ausführungen müssen wir demnach folgenden feststellen:

1. Der Verein Deutsches Studentenheim in Gottschee ist ein rein bodenständiger Verein, der mit dem Auslande keine wie immer geartete Verbindung hat.

2. Er ist ein rein humanitärer Verein unserer Gottscheer Bevölkerung, die eine nationale geschlossene Minderheit darstellt.

3. Daß er ein deutscher Verein ist, kann doch nicht als Argument gegen ihn angeführt werden, da ja auch die Deutschen im Gottscheerlande jugoslawische Untertanen sind und somit das Recht haben, sich als Nation zu entwickeln und auszuleben.

4. Der bereits vor dem Kriege bestandene Verein ist auch von der neuen Regierung anerkannt worden, was aus dem Umstande hervorgeht, daß die Landesregierung von Slowenien offiziell mit demselben durch viele Wochen Verhandlungen gepflogen hat.

Aus diesen Punkten heraus kann der Verein absolut keine Erklärung für die Maßregelung finden, sowie auch die Landesregierung eine solche anzuführen unterlassen hat. Es bleibt also nur eine Erklärung übrig, die hier landläufig ist, daß die angefochtene Verfügung nur die Fortsetzung jener langen Reihe von Maßnahmen bildet, die mit der Entlassung unserer heimischen Beamten begann und sich mit der Liquidation unserer heimischen Vereine, wie z. B. Turnverein, Gesangsverein usw. fortsetzte.

Da jedoch kein rechtlicher Grund vorliegt, die angefochtene Maßnahme aufrecht zu erhalten, so stellen wir das höfliche

**Ersuchen:**

die hohe kgl. Regierung in Bregrad möge die angefochtene Entscheidung der Landesregierung für Slowenien vom 20. November 1919, Z. 1157, außer Kraft setzen und entscheiden, daß dem Vereine Deutsches Studentenheim Gottschee sein Vermögen in sein freies sachungsmäßig bestimmtes Verfügungsrecht zurückgegeben wird.

Gottschee, den 4. Dezember 1919.

Dr. Georg Köthel m. p.

Auf diese Beschwerde kam folgende Erledigung, die wir in deutscher Uebersetzung wiedergeben:

Z. 1109. Verein „Deutsches Studentenheim“ zu Händen des Vertreters des Obmannes Herrn Dr. Arko, Advokat in Kobarje.

Das Präsidium des poverjoništvo für innere Angelegenheiten in Ljubljana hat mit Beschluß vom 20. Jänner 1920, Z. 1118 pr., Ihre Beschwerde gegen die hiesige Entscheidung vom 25. November 1919, Z. 18.598, hinsichtlich der Einstellung der

eine ungeheure, fast nicht mehr zu ertragende Weiße ergießt sich in alle Herzen. Weiße und unaussprechlich innig schweben die Einsetzungsworte des Abendmahls durch den Raum: „Nehmet hin meinen Leib, nehmet hin mein Blut, um meiner Liebe willen.“ In welchem wogendem Ak-Dur verzittert das Motiv in den Äthern. Dichte Dämmerung verbreitet sich im Tempel. Und wieder löst es aus der Kuppel: „Nehmet hin mein Blut, nehmet hin meinen Leib, auf daß ihr mein gerket.“ Schon glauben wir das Anlit des Heilands deutlich zu sehen, da von jubelnd unsere Seelen: „Heilig, heilig, heilig!“ Da senkt sich ein Lichter Strahl von oben auf den Gral. Das Blut des Erläuters erglöh und übergießt die anbetende Schaar mit leuchtendem Purpur. Amfortas schwenkt das Weihgefäß segnend nach allen Seiten, endlich auch über Brot und Wein. Allmählich wird es wieder hell und unter weihvollster Gesängen der Ritter, Jünglinge und Knaben wird das Abendmahl gefeiert. Dann erheben sich die Ritter und reichen sich feierlich die Hand. „Selig im Glauben, selig in Liebe!“ löst es sich einmal sanft entschwebend. Feierlich langsam, wie sie gekommen, entfernen sich diezüge mit Amfortas und dem heiligen Gral. Sterbendes Glockengeläute.

Tätigkeit dieses Vereines abgewiesen, weil sie keine tatsächlichen Momente beinhaltet, welche die Berechtigung der Tätigkeitseinstellung des erwähnten Vereines auf Grund der Min. Verordnung vom 20. Mai 1920, Nr. 1. XCVIII, würde hindern können.

Der Verein wird hievon mit dem Zusatz: verständig, daß gegen diese Verfügung kein weiteres Rechtsmittel zulässig ist, da im Sinne der bestehenden Vorschriften und Einrichtungen das poverjoništvo für innere Angelegenheiten die letzte Instanz für Vereinsachen ist.

Bezirkshauptmannschaft Kobarje, am 1. Februar 1921.

Vorsitzer m. p.

Wir bringen auch diese Entscheidung ohne jeden weiteren Kommentar!!!

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Zusammentritt des Parlaments.

Nach den letzten Verfügungen des Präsidenten der Nationalversammlung soll diese am Samstag, den 17. Oktober um 4 Uhr nachmittag, zusammentreten. Auf dieser Sitzung soll über das Ersuchen des Erqueteauschusses in der Angelegenheit des angeklagten ehemaligen Justizministers Dr. Lukinč, daß die Frist für die Untersuchung des Anlagematerials verlängert werde, verhandelt werden, ferner der Bericht des Finanzausschusses über die Hagelschäden. Auf der nächsten Sitzung, Montag den 19. d. M., würde die alte Session geschlossen und sofort am nächsten Tage darauf, am 20. Oktober, die neue eröffnet werden.

#### Die slowenischen Steuern im Finanzausschuss.

In der Sitzung des parlamentarischen Finanzausschusses vom Dienstag entspann sich eine Debatte über die Methoden der Steuereinzahlungen in Slowenien. Ein slowenisches Mitglied protestierte dagegen, daß die Steuerbehörde in Slowenien so rigore Mittel bei der Steuereinzahlung anwende und stellte fest, daß in Slowenien um 100 Prozent mehr an Steuern eingehoben wurde, als im Budget vorgesehen war. Der Finanzminister erklärte, daß er angeordnet habe, die Steuerprovis zu verschärfen, weil aus Slowenien weniger an Steuern einlange als in den früheren Jahren. Slowenien besitze große Fabriken und Unternehmungen, denen es leicht sei, die Steuern zu bezahlen. Diese Erklärung hat bei den Vertretern Sloweniens große Erregung hervorgerufen. Es wurde betont, daß in Slowenien Konfiske und Exekutionen zunehmen, was ein Beweis dafür sei, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte Sloweniens erschöpft seien und Slowenien am Rande des Ruins stehe.

Starr vor Ergriffenheit blieben wir mit allen anderen regungslos auf unseren Plätzen. Dann erst gingen wir hinaus in den schönen Sommerabend. Da hörten wir einen Herrn neben uns sagen: „Unsere Jungen meinen, daß dies kein Erlebnis sei. Für mich das allerfeierlichste.“ So ist es. Es kann ja auch nicht anders sein. Wie dem deutschen Volke, wenn es beruht die Abendmahlfeier auf Bayreuths Hügel nicht mehr als feierlichstes Erlebnis empfindet.

### Also sie treten doch über?

In Beograder politischen Kreisen wird mit großem Interesse bemerkt, daß Ministerpräsident Pašić auf seiner Durchreise durch Jugoslawien mit dem Führer der slowenischen selbst. Demokraten Dr. Zerjav eine einfländige Unterredung führte. Man glaubt, diese Unterredung Pašić mit den seinerzeitigen Gerichten, daß Dr. Zerjav den Anschluß an die radikale Partei anstrebe, in Zusammenhang bringen zu können, insbesondere deswegen, da es ein Wunsch aller maßgebenden Kreise ist, auch Vertreter des slowenischen Volkes in der Regierung zu sehen.

### Sir Erich Colban in Beograd.

Der Direktor der Minderheitsabteilung beim Völkerbund Sir Erich Colban ist dieser Tage wieder in Beograd eingetroffen, wo ihm zu Ehren vom Außenministerium ein Dejeuner im Hotel „Erpski kraj“ und abends ein Festessen im Hotel „Ercektor“ gegeben wurden. Außerdem werden Herrn Colban zu Ehren noch weitere Veranstaltungen getroffen werden. Herr Erich Colban hat in den letzten Jahren schon öfters in Beograd gewohnt, ist aber zum Zwecke der Information über die Verhältnisse der nationalen Minderheiten in unserem Staate immer nur mit den amtlichen Kreisen in Fühlung getreten. Daß diese Kreise niemals das Bedürfnis fühlen werden, Herrn Colban Mitteilungen über irgendein ungünstiges Moment in der Lage und Behandlung der nationalen Minderheiten zu machen, das wird man besonders in den slowenischen Zeitungsredaktionen mit viel Gefühl und Verständnis kapieren. Daher ihre Berichte über die „vorzügliche“ Behandlung der hiesigen nationalen Minderheiten.

### Ausland.

#### Die deutschen Abgeordneten Dr. Kraft und Dr. Moser beim slowenischen Abgeordneten Dr. Wilfan.

Auf ihrer Reise nach Genf besuchten die deutschen Abgeordneten Dr. Stephan Kraft und Dr. Hans Moser am 11. Oktober in Triest den Führer der slowenischen Minderheit in Italien Abg. Dr. Josef Wilfan, mit dem sie über die Ziele und Aufgaben des Minderheitenkongresses eine zweiflüchtige Besprechung hatten. In dieser Unterredung wurde die völlige Übereinstimmung der Anschauungen festgestellt. Die Abgeordneten Dr. Kraft und Dr. Moser setzten am gleichen Tage gemeinsam mit Abg. Dr. Wilfan ihre Reise nach Genf fort. Das „Deutsche Volksblatt“ in Novisad widmet der Begegnung zwischen dem Führer der slowenischen Minderheit in Italien und den Führern der deutschen Minderheit in Jugoslawien einen Leitartikel, in dem u. a. folgendes gesagt wird: Es ist klar, daß keine Regierung das moralische Recht hat, sich für die Konventionen in einem fremden Staate zu verwenden, wenn sie selber den eigenen Minderheiten die ihnen durch die internationalen Satzungen und die eigene Staatsverfassung gewährleisteten Rechte vorenthält. Wenn beispielsweise unsere Regierung das Los der Kroaten und Slowenen in Italien günstiger zu gestalten versucht, so wird sie hierauf nur einen Anspruch erheben können, wenn sie den nationalen Minderheiten im eigenen Lande jenes Ausmaß an Rechten und Freiheiten gewährt, von dem sie wünscht, daß es auch den slawischen Volksgenossen in Italien zugewendet werde. In dieser Hinsicht ist die Begegnung, die am Sonntag unsere deutschen Abgeordneten Dr. Kraft und Dr. Moser mit dem Führer der slowenischen Minderheit in Italien, dem Abg. Dr. Josef Wilfan, hatten, von der allergrößten Bedeutung. Die Solidarität zwischen der deutschen Minderheit in Jugoslawien und der slawischen Minderheit in Italien ist eine ebenso natürliche Erscheinung wie die aus der Not der Zeit geborene Solidarität zwischen der deutschen und slawischen Minderheit in Italien selbst, die bereits bei den letzten Wahlen zum italienischen Parlamente zur Aufstellung gemeinsamer Kandidaten geführt hat. Und wenn künftighin der slowenische Abgeordnete Dr. Wilfan in der italienischen Kammer die Stimme für die Rechte eines geknechteten Volkes erheben wird, so wird der Widerhall hiervon nicht nur von den Tiroler Bergen zu vernehmen sein, sondern auch in den Ebenen der Dolomiten gehört werden und, wie wir hoffen wollen, auch zu unseren maßgebenden Stellen bringen, die bisher für unsere ganz beschiedenen Wünsche zumest nur taube Ohren hatten. Die deutsch-slawische Solidarität der nationalen Minderheiten, die durch die Triester Besprechungen befestigt wurde, wird aller Voraussicht nach auf dem Minderheitenkongress in Genf eine Erweiterung erfahren, da auch die slawischen Minder-

heiten in anderen Staaten sich mit den Deutschen zur Aufstellung programmatischer Entschlüsse zusammenfinden werden.

#### Vom Kongress der nationalen Minderheiten in Genf.

Der Kongress der nationalen Minderheiten Europas hielt am Mittwoch eine vertrauliche Vorbereitung ab. Auf Vorschlag des Vertreters der polnischen Minderheit in Deutschland, des Grafen Sierakowski, wurde der slowenische Abgeordnete im italienischen Parlament, Doktor Wilfan, zum Präsidenten der ersten Vorversammlung gewählt. Nach Festsetzung der Verhandlungsgrundsätze wurde die Einsetzung eines Komitees für die weiteren Vorbereitungsarbeiten beschlossen, dem neben den drei Organisatoren des Kongresses je ein Vertreter der einzelnen nationalen Gruppen angehört. Seitens der Ukrainer und der Weiskrassen aus Polen wurde ein begründeter Antrag eingereicht, das Programm der Tagung durch die Aufnahme des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu erweitern. Dieser Antrag wurde dem Ausschuss überwiesen. Donnerstag und Freitag fanden die öffentlichen Verhandlungen des Kongresses statt. Wie man aus der Auswahl des slowenischen Abgeordneten Dr. Wilfan zum Präsidenten der ersten Vorversammlung und aus dem ganzen Bericht ersieht, entbehrt die Annahme der Beograder „Samopravda“ und des Jugoslawen „Jutro“, es handle sich in Genf um eine deutsche „Propaganda“, jeder Berechtigung.

#### Die deutschen Bedingungen in Locarno.

Wie es scheint, geht die Konferenz in Locarno ihrem Ende entgegen. Der englische Außenminister Chamberlain gab optimistische Erklärungen hinsichtlich des Resultates der Konferenz ab. Er meinte, daß Locarno Europa den dauernden Frieden bringen werde. Was die deutschen Forderungen anbelangt, zeigen die Franzosen kein besonderes Entgegenkommen. Diese Forderungen lauten: Räumung der Kölner Zone, Umstellung der kriegsmäßigen Rheinlandokkupation auf den Friedenszustand, Regelung der Saarfrage, Abklärung der Besetzungsrufen im Rheinland, Beseitigung der Entwaffnungshemmnisse und Zugeständnisse in der Luftschiffahrtspolitik. In der deutschen Presse wird betont, daß, falls diese Forderungen nicht in ihrem vollen Umfange anerkannt werden, von einer deutschen Unterschrift unter den Westpakt keine Rede sein könne.

#### Verständigung zwischen Stresemann und Beneš.

Das tschechoslowakische Presseamt meldet aus Locarno: Am 11. Oktober konferierten die Außenminister Dr. Stresemann und Dr. Beneš über die strittigen Fragen und über die Prinzipien des deutsch-tschechischen Schiedsgerichtsvertrages. Es wurde ein volles Einvernehmen erzielt.

#### Ein russisch-polnisch-deutsch-italienisches Bündnis?

Französische Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung eine Meldung aus Petersburg, in welcher es heißt, daß Sowjetrußland durch Tschitscherin eine geheime Militärkonvention mit Polen unterschrieben und Deutschland Eliaß Bohringen und einen Teil Belgiens angeboten habe, falls Deutschland dieser Konvention beitrete. Diesem Bündnis soll sich auch Italien anschließen. Man glaubt in den Kreisen der großen Politik, daß diese Meldung bloß der Absicht dienen soll, das Friedenswerk in Locarno, das vor seiner Vollendung steht, zu gefährden.

#### Der Wortlaut des Sicherheitspaktes angenommen.

Ueber die wichtige Sitzung der Sicherheitskonferenz in Locarno am 15. Oktober wurde nachfolgendes Communiqué herausgegeben: „Auf der heutigen achten Vollversammlung wurde der gesamte Wortlaut des Sicherheitspaktes angenommen. Dann kam auf die Tagesordnung die Frage der Schiedsgerichtsverträge. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei wurden eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen, um den Bericht der Rechtsfachverständigen über ihre Arbeit an den Entwürfen der Schiedsgerichtsverträge anzuhören. Der Wortlaut dieser Verträge wurde von den anwesenden Delegationen angenommen.“ Am Nachmittag kam Ministerpräsident Mussolini in Locarno an. In Berlin wird die Arbeit der Konferenz gutgeheißen. Die Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund ist gelöst.

## Aus Stadt und Land.

Ob das der Weg wäre? Herr A. Z., dessen tatkraftvolle Bemühungen in dieser Richtung auch wir sehr gerne anerkennen, schreibt in einem mit „Ein lehrreiches Beispiel“ überschriebenen und an die Begrüßung der „Baseler Liedertafel“ anknüpfenden Artikel in der „Marburger Zeitung“ u. a. nachfolgende interessante Sätze: „Wäre nicht das der Weg, der die Herzen einander näher bringen könnte? Man braucht kein besonderer Menschenkenner zu sein, um eine bejahende Antwort auf diese Frage zu finden. Und wer zweifelt daran, daß der entgegenkommende Schritt der Deutschen Slowenen in diesem Sinne die wohlthätigste Wirkung ausüben würde? Mancher Deutsche wird darauf antworten „ein unglaubliches Verlangen“, für das er in einem Atem tausend Gründe wird anführen können, aber nur deshalb, weil er die Vergangenheit auch nicht auf eine Sekunde vergessen kann. Maribor hat nicht umsonst zwei Kalvarienberge, einen deutschen und einen slowenischen. — Nun, wir sagen auch, daß das ein „unglaubliches Verlangen“ ist, aber nicht deshalb, weil wir die Vergangenheit, sondern weil wir die Gegenwart nicht vergessen können, ferner hauptsächlich deshalb, weil aus dem Artikel des Herrn A. Z. absolut nicht ersichtlich ist, wie dieser Weg für uns beschaffen wäre. Wir sollen den entgegenkommenden Schritt tun? Ja, wie? Welchen Schritt? Haben denn wir die slowenischen Liedertafeln gestört und durch die beständige Heße gegen das slowenische Lied die Behörden dazugebracht, daß sie geschlossene slowenische Liedertafeln mit Rücksicht auf die öffentliche Ruhe fallweise verbieten mußten? War es nicht umgekehrt? Wer ist also in der angenehmen Lage, den entgegenkommenden Schritt zu tun? Derjenige, der singen will, aber nicht darf, oder derjenige, in dessen gnädigem Bereiche des Entgegenkommens es liegt, sich durch das deutsche Lied nicht mehr „provokiert“ zu fühlen und die Sängler nicht mehr mit „Aktionsgruppen“ auseinander zu treiben? Wir fürchten, daß Herr A. Z. mit dem Worte „Entgegenkommen“ einen Fehlgriff gemacht hat. Entgegenkommen kann in unserem Verhältnis, wie wir die Bedeutung dieses Ausdruckes verstehen, nur der Stärkere, nur derjenige, der Vorenthaltenes in seinem Gewahrsam hat, durch dessen Wiederzuwendung er „entgegenkommen“ kann. Im besonderen Falle des von Herrn A. Z. angedeuteten „Weges“, also beim deutschen Lied, können doch nur diejenigen, die es verhindern, entgegenkommen dadurch, daß sie es wieder „erlauben“. Wie sollen denn wir dabei entgegenkommen? Wodurch? Auf welchem Wege? Oder meint Herr A. Z., daß auf seinem Wege der gänzliche, auch der moralische Verzicht auf alle uns weggenommenen stolzen Häuser liegen muß? Meint er, daß der Weg, der die Herzen näher bringen könnte, nur über unseren Verzicht auf alles, auf Schulen, auf kulturelle Rechte u. s. w. führen kann? So sehr wir die ohne jeden Zweifel edlen Absichten, die Herrn A. Z. leiten, respektieren, so müssen wir leider erklären, daß dieser Weg zu den Herzen für uns ungangbar ist. Ein Weg, der nur unser „Entgegenkommen“ d. h. unser bedingungsloses Selbstaufgeben vorsieht, ist für uns nicht gangbar. Wir lassen den Staub nicht. Das wird uns Herr A. Z. bei reiflicher Ueberlegung auch nicht zumuten, wenn er der Mann ist, als den wir ihn aufrichtig schätzen. Wir warten aber gerne ein Entgegenkommen von jener Seite ab, an der allein es liegt, entgegenkommend sein zu können, und die es sogar als Beleidigung ihrer Macht betrachten würde, wollten wir uns in die Pose von gnädig entgegenkommenden Deuten werfen. Ist einmal das in diesem Verhältnis einzig mögliche Entgegenkommen da, dann läßt sich weiter reden. Ohne dieses Minimum ist alles nur Wortklauberei. Denn warum spricht Herr A. Z. nicht vorerst von diesem weit wirkungsvolleren und wohlthätigeren Entgegenkommen der Slowenen, warum schreibt er in seinem deutschen Artikel z. B. nicht „Marburg“ statt Maribor, wo er in einem slowenischen Artikel im „Koroški Slovenec“ oder in einer slowenischen Zeitung in Italien doch sicherlich „Dunaj, Celovec, Beljak, Videm, Rim“ schreiben würde? Erst wenn die „Marburger Zeitung“ den Mächtigen, den Diktierenden „Entgegenkommen“ gepredigt haben wird, erst dann wird es Zeit sein, die Machtlosen, Beherrschten auf dieses „Entgegenkommen“ aufmerksam zu machen. Die Predigt an die Ersteren wäre auch vom Standpunkte des Rates und der Unparteilichkeit aus vorzuziehen; sie würde einen kräftigen Widerhall finden und einer deutsch-seinwollenden Zeitung besser und dankbarer anstehen. Wäre es z. B. nicht dankenswert, auf ein „Ent-

„gegenkommen“ hinzuzufügen, das in dem uns weggenommenen Theater in Maribor dann und wann auch unsere Vorstellungen erlauben würde? Wäre dieses „Entgegenkommen“ wirklich so groß? Hält es Herr K. E. trotz seiner fast perversten Bescheidenheit für möglich? Nein! Wir auch nicht! Wozu also uns Entgegenkommen predigen, so daß wir als die nicht Entgegenkommenden erscheinen müssen?

**Die unnütze Abstimmungsfeier in Klagenfurt.** Unter diesem Titel schreibt der „Koroški-Slovenec“ u. a. folgendes: Die Alldeutschen spüren, daß ihr nationaler Boden abbröckelt, besonders spüren das der „Bauernbund“ und die Herren um ihn herum. Man muß die alten Heiligen wieder ein bißchen vergolden, damit die politischen Kinder mit ihnen etwas Unterhaltung haben. Deshalb werden Feste veranstaltet; natürlich auch aus dem Grunde, um etwas Geld für die Agitation zu sammeln. Dieses ununterbrochene Provozieren der Slowenen kann vor der Welt nicht verborgen bleiben. Es ist wieder einmal der Tag gekommen, wo sich die Klagenfurter Fanatiker und die Kärntner Windischen (so nennen die Klagenfurter: Blätter die Kärntner Renegaten) aus dem übrigen Kärnten zeigen und in all ihrer schmutzigen Ehre und Glorie brästen konnten. Der Heimatdienst trommelte alles zusammen, was seinem Zwecke dient: Heimatschutz, Freischar, Jugendbund, Palantkreuzlerje, verschiedene „Diabli“-vereine, die alten Trabanten aus S. Bib, Abwehrkämpferje aus Tirol und Kattelfeld und verschiedene Komplizen aus Gradec, Dunaj und sogar aus Deutschland. Sie lobten drei Tugenden, die die „Heimat-treuen Kärntnerje“ zieren: Freiheitstreben, Opfermut und unerschütterliche Treue zur Heimat. Diese drei Eigenschaften müssen wir auch noch weiter in unseren Herzen bewahren, denn (durch die Verdienste der Deutschen) der nationale Kampf in Kärnten hat sich noch nicht gelegt. Und vielleicht kommt die Zeit, wo wir wieder zur Verteidigung gegen die Zerstörer der Einheit unseres Kärnten aufstehen müssen. „Herr Sumi! (Der Name des Landeshauptmanns so geschrieben und die ganze Apostrophierung fett gedruckt.) Fürchten Sie sich wirklich, Achtung zu legen für alle „Guthheiten und Vorrechte“, welche die Kärntner Slowenen aus Ihren gnädigen Händen empfangen? Und damit Ihre „Gerechtigkeit“ nicht an den Tag kommt, fordern Sie die ganze Kärntner Bevölkerung auf, Sie vor dem Gericht der Welt zu schützen. . .“ Der Vertreter des Jugendbundes, der angeblich gerade aus Berlin herbeigefahren war, wartet schon mit schweren Herzen auf den Augenblick, wo sich Oesterreich mit der Mutter Deutschland vereinigen wird können. Wir wehren den Deutschen den Zusammenschluß in eine staatliche Einheit nicht, wir aber wünschen uns trotzdem nicht dorthin. Zum Schluß wurde „Deutschland, Deutschland aber alles“ gesungen. Das Volk, begeistert durch diese feurigen Reden, suchte sich Stärkungen in den Wirtschaftslütern und begeisterte sich beim Alkohol für „Einheit“ und „Anschluß“ die ganze Nacht und noch Montag vormittag. — Wir können uns nach der Lektüre dieses Berichtes und im Hinblick auf den erfreulich freien Ton, den sich das Organ dieser Minderheit leisten kann, beim besten Willen nicht vorstellen, daß sich die Kärntner Slowenen als Minderheit so beschwert fühlen könnten, wie das in der hiesigen Presse behauptet wird.

**Mehr Steuern als Einnahmen.** Der Zagreber „Morgen“ stellt folgendes fest: Dieser Tage setzten sich in Zagreb Kaufleute zusammen, um sich bezüglich der unerträglichen Besteuerung von Seite der staatlichen Behörden und der städtischen Verwaltung zu beraten. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß in Zagreb Leute, die ein jährliches Einkommen von 100.000 Dinar einbekannt hatten, verschiedene Steuern in der Höhe von 120.000 Din zahlen mußten. Bei Einkommen von 30.000 Dinar aber bezogen die verschiedenen Steuerabgaben 20.000 Dinar jährlich. In Zagreb zahlen viele Kaufleute für das letzte Quartal mehr Steuern, als sie in Wirklichkeit Einnahmen hatten. — In Slowenien tritt diese Praxis noch empfindlicher in Erscheinung.

**Evangelische Gemeinde in Celje.** Die Gottesdienste am Sonntag, dem 18. Oktober, müssen entfallen.

**Die hiesige Buchhandlung Fritz Rasch,** ein Unternehmen, das auf eine halbhundertjährige rühmliche Vergangenheit zurückblickt, hat infolge mangelhafter materieller Umstände Konkurs angefragt. Die erste Gläubigerversammlung findet am 24. Oktober, 9 Uhr vormittags, beim Kreisgericht in Celje statt. Die in der Stadt verbreiteten Gerüchte, die auch im Ljubljanaer „Jutro“ ihren ersten

Niedererschlag fanden, daß diese alte deutsche Buchhandlung im Wege des Kaufes bereits in slowenische Hände übergegangen sei, entbehren vorläufig jeder Grundlage.

**Das elektrische Netz von Celje** wurde vor einigen Tagen durch die Fabrik Westen an die Jaler Leitung angeschlossen.

**Lehrbrief für Handelslehrlinge.** Die Zeitung des Handlungsgremiums in Celje teilt mit: Alle jene Handlungsbüchsen im Bereiche des Handlungsgremiums in Celje die mit Schluß des Schuljahres 1924/25 ihre Lernzeit beendet haben, mögen sich im Sekretariat des Gremiums (Zollgebäude) melden, wo sie von erjorderlichen „Lehrbrief“ in Empfang nehmen. Gleichzeitig müssen das von ihrem Lehrherrn ausgefertigte Lehrzeugnis und das Abgangzeugnis der hiesigen Handelsfortbildungsschule vorlegen.

**Aufmachen und Schließen der Geschäfte.** Das Handlungsgremium in Celje verlautbart: Weil sich noch immer Fälle ereignen, wo einzelne Kaufleute die Vorschriften der Verordnung über das Aufmachen und Schließen der Betriebe nicht einhalten und weil sich in letzter Zeit die Beschwerden über die Uebertretungen dieser Verordnung häufen, macht die Zeitung des Handlungsgremiums alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß sie die Geschäfte punkt halb 8 und um 14 Uhr aufzumachen und ebenso pünktlich um halb 13 und 18 Uhr zu sperren haben. Die Leitung wird keine Rücksicht mehr auf die verschiedenen Ausreden z. B. Andrang von Partelen usw. nehmen. Jede Uebertretung wird ohne Rücksicht auf Ausreden und ohne vorhergehende Mahnung mit 300 Dinar bestraft werden. Jedes Mitglied muß die Disziplin nach den Beschlüssen der Hauptversammlungen halten und jede Unordnung sofort melden. Als Maß der Zeit gilt die Eisenbahnzeit.

**Hagelbeschädigte steuerfrei?** Wie kroatische Blätter melden, hat der Ministerrat beschlossene Orte, wo Hagelschäden angerichtet wurden, für zwei Jahre von der Steuer zu befreien. — So wünschenswert und angemessen diese Erleichterung wäre, bedarf die Meldung darüber indessen noch der Bestätigung.

**Zum Ortsschulinspektor für den Stadt- als Ortsschulrat in Celje** hat der Bezirkshauptmann in Celje auf Grund des Gesetzes vom 8. Febr. 1869, L. G. Bl. 11, Herrn Franz Wradljak, Professor am Staatsrealgymnasium in Celje, ernannt.

**Die Amtsstunden auf dem Kreisgericht in Celje** werden in der Winterzeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags andauern.

**Der Meteorfall vom 28. August,** halb 8 Uhr abends, verspricht ungewöhnlich wichtige und interessante wissenschaftliche Ergebnisse, zumal zwei Stücke des Meteoriten bereits gefunden worden sind. Um die Bearbeitung dieses seltenen Naturereignisses möglichst eingehend gestalten zu können, werden alle Personen, die Zeuge der Licht- oder Schallerscheinung waren, gebeten, ihre Wahrnehmungen brieflich dem „Institut für Geophysik und Meteorologie in Graz“ mitzuteilen. Von Wert sind besonders folgende Angaben: Himmelsrichtung und Winkelhöhe (z. B. in Norddurchmessern) des ersten Ausleuchtens und des Erleuchtens, Farbe, Farbenwechsel, Größe und Helligkeit im Vergleich zum Mond, donnerartiges Geräusch und leuchtender Schweif, Angaben, ob sie beobachtet wurden. Niemand denke, daß seine Beobachtung wertlos sein könnte, weil sie nur über einzelne Fragen Auskunft gibt. Schon die bloße Tatsache, daß das Meteor von einem bestimmten Punkte aus gesehen wurde, ist von Wert.

**Ungehört!** Noch immer deutsche Aufschriften! ruft der Ljubljanaer „Jutro“ verzweifelt aus und schreibt: Das Grundbuch auf dem Mariborer Bezirksgericht (!) hat noch immer nur deutsche Aufschriften! Wird denn dieser Skandal ewig dauern, trotzdem die Blätter schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht haben? Das Grundbuch ist denn doch öffentlich und muß jedermann zugänglich sein. Für Slowenen, die nicht Deutsch können, aber auch für jene, die das Deutsche beherrschen, die häßlichen deutschen Schensale der schönen slowenischen Ortsnamen aber nicht kennen, ist das Grundbuch direkt unzugänglich. — Wir zweifeln daran, daß deutschverstehende Slowenen die Ortsbezeichnungen nicht kennen, weil im allgemeinen Kinder, die nach dem Jahre 1918 die Schule zu besuchen anfangen, Grundbuchsbezeichnungen nicht zu machen pflegen. Wenn der Notizschreiber die Schwierigkeiten ahnen könnte, welche mit der von ihm geforderten Umtaufe verbunden sind, dann würde er seiner nativen Ungebuld Zügel anlegen, wobei zu bemerken ist, daß wir das Bezirksgericht nicht zu

verteidigen brauchen, weil ihm wohl niemand im Ernste eine Parteilichkeit zu Gunsten der deutschen „Schensale“ von Ortsnamen nachsagen darf.

**Für die deutschen Wähler der Slowenischen Volkspartei.** Das Hauptorgan der Slowenischen Volkspartei der Ljubljanaer „Slovenec“ schreibt: Der hiesige (Marburger) Magistrat bekam von einer Gemeinde in der Nähe von Villach ein Hauptstück, mit pangermanischen Farben verzierter Papler mit der Antwort: „Mit der Mitteilung zurück, daß hier niemand die slowenische Sprache beherrscht.“ Bei uns aber alles mit Handschuhen! — So? Wirklich mit Handschuhen? Das Studentenheim in Ročevje wurde mit Handschuhen weggenommen und der Leseverein wurde mit Handschuhen aufgelöst? Man trägt Handschuhe, wenn man mit den Gottscheer Bauern, hiesigen Staatsbürgern, nicht einmal Deutsch reden will, geschweige ihnen deutsch Erledigungen ausfertigt? Und da will der „Slovenec“ hös darüber sein, daß eine Landgemeindevetretung im Auslande nicht Slowenisch kann und sicherlich nur deshalb dem Magistrat in Maribor, der wenigstens in diesem zweifellos sehr gut deutsch zu amtierenden Stande gewesen wäre, die obige Erledigung schickt? Auf welcher Seite da der größere Chauvinismus, in Erscheinung tritt, darüber könnten die Gelehrten streiten.

**Daslo.** Der Ljubljanaer „Jutro“ schreibt: Neue Mitglieder des Marburger politischen deutschen Vereines sind folgende Dasloer: Rödler (gekommen aus der Wolvodina), Hermann Karl, Theodor Droic, Daniel des Direktors in Graßnitz, und Josef Frehe. — Wir fragen den „Dasloer“ Jutropfeitel: Wo, und . . . ?

**Nation:** bis jetzt war ich deutsch und slowenisch, weil ich doch von Fach bin und für beide Nationen arbeiten mußte; nun werde ich mich aber der slowenischen Nation widmen. . . . Diesen Absatz aus der Antwort auf einem Fragebogen von Seite eines armen Gewerbetreibenden aus Maribor, der vielleicht fürchtete, bei einer anderen Beantwortung die Arbeit nicht zu bekommen, zitiert die Nova Doba in Celje und stellt sie voll Genugtuung als schönes Bildchen über das „Deutschtum“ der Gewerbetreibenden in unseren Gegenden hin. Nun fragen wir: Ist das ein schönes Bildchen für die Methoden, die zu einer solchen Erklärung führten, oder für die Qualität der neuen „Slowenen“, die durch diese Methoden erzeugt werden? Ist die „Nova Doba“ wegen einer solchen Eröberung zu beneiden oder zu bebauern? Sonderbar ist, daß der Mann, der sich hinfort der slowenischen Nation „widmen“ will, diese Widmung in deutscher Sprache nieder schreibt. Da er offenbar nicht Slowenisch kann, ist die Zumutung der „Nova Doba“, er hätte männlicher gehandelt, wenn er schon in bösen Zeiten Slowene gewesen wäre, denn doch etwas sonderbar. Mit solch traurigen Resultaten sollte man unserer Meinung nach lieber nicht vor der Öffentlichkeit prahlen. Tout compondro, o'est tout pardonno, heißt ein gutes französisches Sprichwort.

**Was Herr Erich Colban über die Tätigkeit der Minderheitssektion des Völkerbundes erzählt.** Wie wir bereits mitgeteilt haben, befindet sich Herr Erich Colban, Chef der Minderheitsabteilung beim Völkerbund gegenwärtig in Beograd. Wir lesen über seinen Aufenthalt im „Deutschen Volksblatt“ in Rovisab u. a. folgendes: Der Aufenthalt Colbans in unserem Staate fällt gerade in die Zeit, zu der in Genf die Minderheitenkonferenz tagt, was auch nicht des Interesses entbehrt. Da diese Konferenz für die weitere Entwicklung der Frage der europäischen Minderheiten von entscheidender Bedeutung ist und sie auch für Herrn Colban von Interesse sein müßte, muß es natürlich einigermaßen überraschen, daß er gerade zu der Zeit Genf verließ, um auf eine Lustreise nach Bosnien und Dalmatien zu gehen, wo es doch keine Minderheiten gibt. Unser Berichterstatter hat wegen dieser interessanten Umstände heute Herrn Colban in seinem Appartement im „Palace“ Hotel besucht, um sich über den Zweck seiner Reise durch Südslowenien und die Arbeit der Minderheitssektion beim Völkerbunde im allgemeinen zu erkundigen. Herr Colban erklärte ihm überaus liebenswürdig auf die Frage nach der Tätigkeit der Minderheitssektion unter anderem folgendes: „Wie Sie wissen, sind die einzelnen Tätigkeitsgebiete des Völkerbundes auf Sekretariate aufgestellt, welche das diesbezügliche Material sammeln und es ausarbeiten. Das Material aus dem Minderheitengebiet kommt vor den Völkerbundrat, der für die Beschwerden der Minderheiten zuständig ist. Unsere Arbeiten sind sehr groß, da die Anliegen der Minderheiten zahlreich sind. Unsere Tätigkeit ist streng objektiv und unparteiisch, deshalb haben die Beamten der Sektion auch die Verpflichtung, sich von

joglicher politischen Stellungnahme fernzuhalten. Unsere Tätigkeit kann nämlich viel erspriesslicher sein, wenn sie streng wissenschaftlich und statistisch bleibt und wenn wir uns nicht in politische Auseinandersetzungen hineinziehen lassen." Da mit dieser Aeußerung Solban natürlich allen weiteren Fragen ein Riegel vorgeschoben war, verabschiedete sich unser Mitarbeiter von ihm. Herr Solban fährt heute abends in Begleitung des Sekretärs der Völkervereinigung im Außenministerium, Herrn Popović, nach Sarajewo, Dalmatien und in die Bucht von Kotor. Auf dem Rückwege wird er Zagreb und Ljubljana besuchen. Zu Mittag gab Frau Dr. Rindó ihm zu Ehren ein Festessen.

**Was die Frau in Amerika erreicht hat.** Während man nur in den juristischlichen Ländern Europas den Frauen das Stimmrecht erteilt und sie damit aller Bürgerrechte teilhaftig werden ließ, ist es ihnen doch in diesen Ländern noch nicht gelungen, so hohe Verwaltungsposten zu erlangen und so bedeutende Stellen einzunehmen, wie dies in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Hier ist es in letzter Zeit vorgekommen, daß Frauen gerade an besonders schwierige und verantwortungsvolle Stellen berufen werden, wo Männer versagt hatten. Zwei Frauen stehen heute als Gouverneure an der Spitze zweier Staaten der Union, nämlich von Texas und Oklahoma. Der Gouverneur von Texas ist die bekannte „Mama Ferguson“, die an Stelle ihres wegen allerlei Verdächtigungen ausgeschiedenen Mannes zu diesem höchsten Amt des Landes berufen wurde und nun die Reformen in Texas durchsetzen will, die ihr Mann nicht vollenden konnte. Nicht minder schwierig ist die Aufgabe, die der weibliche Gouverneur von Oklahoma hat. Hier ist die Frage des Alkoholverbots besonders stark umstritten und es fehlt noch viel, daß das Gesetz auch wirklich durchgeführt sei. Die tapfere Dame beabsichtigt nun, Oklahoma „ganz trocken“ zu machen, was ihrem männlichen Vorgänger nicht gelungen ist. Ein Amt, das von den Männern schlecht verwaltet wurde und daher jetzt einer Frau übergeben worden ist, ist das des Schatzmeisters des Staates New York. Während der männlichen Verwaltung dieses überaus wichtigen Postens, in dem die Finanzverwaltung des Staates zusammengefaßt ist, sind verschiedene größere Summen auf geheime Weise verschwunden und der weibliche Schatzkanzler soll nun Klarheit in diese verworrene Angelegenheiten bringen. Vor einiger Zeit weiblichen New Yorker Blätter die Wahl der Mrs. William Laikner zum Präsidenten der New Yorker Nationalbank, des staatlichen Bankinstituts von New York. Obgleich schon seit verschiedenen Jahren Frauen als Direktoren, Aufsichtsräte und Kassierer von Banken tätig sind, ist dies doch das erste Mal, daß eine Frau zur Leitung einer großen Staatsbank berufen wird. In einem anderen Staat, in Westvirginien, hat eine Frau den vielleicht schwierigsten Posten der Verwaltung erhalten; ihr ist nämlich die Oberaufsicht über das Schatzamt anvertraut worden. Zu den höchsten Beamten eines amerikanischen Staates gehört auch Amy Wren, die zum Generalstaatsanwalt des Staates New-Jersey ernannt war. Sie war die Kandidatin der Republikaner und hat einige Jahre ihr Amt vorübergehend verwaltet, ist aber jetzt als Protest gegen gewisse Mißstände zurückgetreten. Falls es nicht gelingt, sie noch zum Verbleiben zu bewegen, wird ihre Nachfolgerin wieder eine Frau sein, Helen W. Cornick, der frühere stellvertretende Staatsanwalt der Stadt New York. Das Amt eines Oberrichters ist Miss Helen Willenbrandt übertragen worden, einer Dame, die sich dadurch bekannt machte, daß sie mit rücksichtsloser Energie für die Durchführung des Alkoholverbotes eintrat. So zeigen die Frauen in Amerika, daß sie unter Umständen mehr können, als die Männer, und daß sie auch die höchsten Staatsämter ausfüllen können.

**Kleine Nachrichten aus Slowenien.** Herr Obergespan Dr. Dihar Vitkovic hat seinen Urlaub angetreten; seine Stellvertretung übernahm Herr Hofrat Dr. St. G. — Wie der „Slov. Narod“ berichtet, wurden der Präsident der Ljubljanaer „Orsava“ Ing. Kranjc und sein Sekretär Berlic am Samstag, dem 10. Oktober, in Klagenfurt verhaftet, aber nach einer Stunde wieder freigelassen; am Sonntag sollen auf dem fahrenden Zug, in dem die beiden Herren saßen, vor dem Eintritt in den Karawankentunnel mehrere Schüsse abgegeben worden sein, von denen einer angeblich von außen durch die Fensterscheibe des Abteils drang, in dem Herr Ing. Kranjc saß; der „Slov. Narod“ bringt diese Nachricht unter der Aufschrift „Ein mißglücktes Attentat“. — Vor dem Senat des Kreisgerichts in Maribor mußten

sich am 14. Oktober 27 Einwohner des Dorfes Gornja Bistrica in Prekmurje verantworten, weil sie im Jahre 1923 den Genbarmen Postrojnik zu Tode geprügelt und zwei andere schwer verletzt hatten; die Genbarmen fielen der Wut der Dorfbewohner zum Opfer, weil sie den aus der Strafanstalt entwichenen und im Dorfe versteckt gehaltenen Bestenjohn Johann Balazic verhaften wollten; die Angeklagten wurden insgesamt zu 30 Jahren schweren Kerkers und zu 2 Jahren Arrest verurteilt; die Strafen bewegen sich von 3 Jahren bis zu 8 Monaten. — Die Zollaffäre in Maribor, in deren Verfolgung einige Spebuteure und eine Anzahl von Zollbeamten verhaftet wurden, nimmt immer größeren Umfang; ihrer Besprechung widmen die Blätter einen weiten Raum; es wird allgemein als Geschmacklosigkeit sondergleichen empfunden, daß der Ljubljanaer „Tutro“ sogar diese Affäre gegen die Deutschen als solche auszumägen versuchte, weil in die Manipulationen der Zollbeamten zufällig einige deutsche Bewohner von Maribor verwickelt sind. — Fräulein Helene Tomič in Maribor, ist in Graz zum Doktor der Philosophie promoviert worden. — Für den Bau der Eisenbahnstrecke: Grobelna—Rogatec—Kropinc—Golubovec ist in das Budget für 1925/26, das nebenbei bemerkt das vorige Budget um 4 Milliarden Dinar übersteigen soll, ein Kredit eingesezt worden. — In Ljubljana und Zagreb fiel am Donnerstag Schnee, so daß die telephonische Verbindung zwischen den beiden Städten unterbrochen war; man spricht von einem frühen und strengen Winter; auch auf dem Bachergebirge ist Schnee gefallen. — Das Paar, das dieser Tage im Hotel „Belvan“ in Bleib Schloßmord verübt hat, ist als Ludwig Ramoš aus Cakš, Bediensteter der Firma Singer in Maribor, und als Siska Poček aus Mostje (Brück) bei Berzice identifiziert worden. — Einer Meldung des „Labor“ zufolge hat Herr Rosenberg in Maribor seine Papierfabrik in Stadlbrch (Süßenberg) an seinen Pfaffen Herrn Sebler verkauft. — Am Dienstag wurde in Celje die 67-jährige beschäftigungslose Köchin Maria Jerin wegen versuchten Diebstahls von Wäsche verhaftet. — Der Besitzer Andreas Anderloh aus Erövec bei Rogaska Slatina wurde in Celje in Gewahrsam genommen, weil er auf dem Steueramt Stempelmarken zum Verkaufe anbot, von denen man glaubt, daß sie von amtlichen Dokumenten gestohlen wurden. — In Zavorze bei Erna wurde in der Nacht auf den 11. Oktober die 14-jährige Firtin Elisabeth Molar in ihrer Schlafkammer ermordet; das Schesul von einem Mörder verschwand unter Mitnahme von verschiedenen Gebrauchsgegenständen spurlos. — Der Advokat Dr. Artur Wurzbach wird in drei Moraten mit seiner Kanzlei von Ljubljana nach Smarje pri Jelšah übersiedeln.

**Kurze Nachrichten.**

In Catanzaro in Kalabrien ist ein Personenzug von einer 14 Meter hohen Brücke in den Fluß Ponsa abgestürzt; alle Passagiere erster Klasse ertranken; die Zahl der Toten beträgt 25. — Der Führer der griechischen Revolution Oberst Plastiras ist geflohen; ein Aufruf des Ministerpräsidenten General Pangalos droht jedem, der ihn versteckt, mit dem Tode. — In Berlin ist der bekannte „Eisenkönig“ Breitbart, der stärkste Mensch der Welt, einer Blutvergiftung, die er sich bei einer Vorstellung durch rostiges Eisen am Fuße zugezogen hatte, erlegen. — Im Beograder Unterrichtsministerium wurde Fräulein Ljubica Krizović als erster weiblicher Referent, und zwar für weibliche Fachschulen, angestellt. — In Jugoslawien gibt es 48.716 Kriegsinvaliden. — Im Arbeiterversicherungsamt in Zagreb wurden Unterschlagungen in der Höhe von 400.000 Dinar aufgedeckt. — Mussolini hat Faschisten in Florenz, welche bei den letzten Ausschreitungen beteiligt waren, scharf maßregeln lassen. — Bis 4. November müssen neuerdings 2000 deutsche Optanten Polen verlassen. — Vor einigen Tagen wurde der Simpson Express in Rumänien von Räubern überfallen; die Reisenden wurden mit vorgehaltenen Revolvern ihrer Habe beraubt; Rumänien scheint ein Dorado der Räuber zu sein; auch der legendäre Terente ist wieder aufgetaucht. — In Japan soll jungen Leuten unter 20 Jahren das Rauchen behördlich verboten werden. — E. E. E. wird auch Wien besuchen.

**Wirtschaft und Verkehr.**

**Generalversammlung des slowenischen Industriellenverbandes.** Im Sitzungssaal des Ljubljanaer Rathauses wurde am 14. Oktober die fünfte Generalversammlung des slowenischen Industriellenverbandes abgehalten. Nach der Neuwahl des alten Ausschusses mit Herrn Fribar an der Spitze und der Genehmigung des Verbandstatuts in der Höhe von 749.000 Dinar, wurde die allgemeine Aufmerksamkeit den Steuer- und Zollreferaten gewidmet. Die Steuereintreibungsprovis in Slowenien wurde einer scharfen Kritik unterzogen. In der Resolution wird die Dezentralisierung der Staatsverwaltung, ferner die Sozialversicherung der Arbeiterschaft, sowie eine Abänderung des Arbeiterschutzgesetzes gefordert.

**Ausschreibung der nicht gagierten Vorkriegsschulden der ö. u. Monarchie.** Die Generaldirektion der Staatsschulden in Beograd hat gelegentlich der Ueberprüfung bzw. Sammlung der Obligationen der nicht gagierten Vorkriegsschulden der früheren ö. u. Monarchie festgestellt, daß die Inhaber dieser auf den Träger lautenden Obligationen der staatlichen nicht gagierten Schulden nicht gleichzeitig mit den Obligationen auch die Kuponblätter bzw. Talons übergeben haben und daß die Obligationen der nicht gagierten Vorkriegsschulden, die auf den Namen des Eigentümers lauten, nicht mit den Blättern für die Zinsen versehen sind. Die Uebergabe der Obligationen der nicht gagierten Vorkriegsschulden der früheren ö. u. Monarchie ohne die Kuponverzeichnisse, die Talons bzw. Blätter für die Zinsen war nicht richtig, weil an Stelle der alten Obligationen (Schuldscheine) neue mit den entsprechenden Kupons, Talons und Blättern für die Zinsen ausgegeben werden. Weil aber die neuen Staatsobligationen (Schuldscheine) die entsprechenden Kupons, Talons bzw. Zinsenblätter beigelegt sind, hat die Generaldirektion der Staatsschulden zufolge der bezüglichen Verordnung des Finanzministers angeordnet: 1. Alle Inhaber von Obligationen, welche die obgenannten Kupons usw. nicht eingeklebt haben, müssen sie bis spätestens Ende Oktober 1925 der Generaldirektion der Staatsschulden in Beograd übergeben. 2. Im Begleitschreiben an die Generaldirektion der Staatsschulden müssen Zahl und Jahr der empfangenen Bestätigung für die übergebenen Obligationen, ferner das Amt, das diese Bestätigung (Revers) ausgab, angeführt werden. 3. Personen, die in der festgesetzten Frist dieser Verordnung nicht nachkommen, werden seinerzeit die neuen Obligationen ohne die Kupons usw. empfangen, so daß ihnen diese keine Zinsen tragen werden.

**Die herabgesetzten Zollsätze für unsere Einfuhr aus Oesterreich.** Durch den Handelsvertrag mit Oesterreich wurden die Zollsätze auf nachstehende Waren herabgesetzt (wir bringen nur die wesentlichsten Artikel):

	früher	jetzt
Randiszucker	40	30
Mineralwasser	10	1-40
Bonbons	150	140
Seidenbonbons	200	180
Gips	2	1-80
Feine Seife	120	100
Seifepasta	42	24
Pfappasta	200	125
Defiznisse	40	50
Defiznisse	100	80
Baumwollbänder	360	220
Herren- und Damenwäsche: Herabsetzung des Aufgeldes von 200 auf 160 Prozent.		
Frauenhülle pro Stück	8	6
Leberteimen	200	160
Packpapier	15	10
Stabeisen	12	10
Blech, von 1—3,5 mm Stärke	14	10
Draht	13	12
Schneisen	30	23
Drahtstifte	36	19
Eimer	60	45
Lettern für Druckereien	60	40
Rechenprügen	300	100
Drechselmaschinen	30	20
Elektrische Lampen	600	320

**Jugoslawiens Anteil an der Tilgung der österreich-ungarischen Staatsanleihen.** Nach den Bestimmungen der Friedensverträge sind die Obligationen der österreichischen und der ungarischen

## Eine wichtige Frage

Ist in der jetzigen unzuverlässigen Witterung der Schutz des Körpers gegen die schädlichen Folgen von Erkältungen. Schon bei den geringsten Gliederschmerzen, Reissen, Anzeichen von Schnupfen, Kopf- und Kreuzschmerzen warte man nicht leichtsinnig, sondern versuche dasjenige schmerz-

stillende Hausmittel, welches schon unsere Eltern und Grosseltern mit Vorliebe bei allerlei und besonders bei rheumatischen Schmerzen verwendet haben. Dieses seit 27 Jahren beliebte Hausmittel und Kosmetikum ist: Fellers wohlriechendes „Elsafluid“. Einreibungen und Waschungen mit Elsafluid stillen Schmerzen, kräftigen und erfrischen Muskeln und Nerven, machen unempfindlich gegen kalte

Luft. Innerlich und äusserlich weitaus stärker, ausgiebiger und wirksamer als Franzbranntwein. 6 Doppel- oder 2 große Spezialflaschen um 63 Din, 12 Doppel- oder 4 große Spezialflaschen 99 Din, 36 Doppel- oder 12 große Spezialflaschen um 250 Din schon samt Kiste und Postgebühr versendet per Nachnahme Apotheker Eugen V. Feller in Stubica donja, Elsaplatz 335, Hrvatska.

sthen Staatsanleihen auf die einzelnen Nachfolgestaaten aufzuteilen. Jugoslawien hat zwei Prozent der österreichischen und 14 Prozent der ungarischen Anleihe zu übernehmen. Es ließ sofort nach der Staatsgründung auf seinen neuen Gebieten die vorgeschundenen Obligationen abstampeln. Die Reparationskommission hat nun mit einer allgemeinen Aufnahme dieser Obligationen in den einzelnen Nachfolgestaaten begonnen. Aus Rom trafen in Beograd die Herren Tolciani und Rosenbach, Vertreter der Reparationskommission, ein, um die Menge der Obligationen der österreichischen und der ungarischen Anleihen in Ju-

goslawien festzustellen, woraus dann gerechnet werden kann, ob der in den Verträgen festgesetzte Prozentsatz dieser Renten bereits auf jugoslawischem Gebiete oder die Summe der Obligationen Jugoslawiens höher oder niedriger sei als der festgesetzte Prozentsatz.

**Anschaffung von Industriesalz.** Nach der Vorschrift über den Verkauf von Industriesalz, welche der Finanzminister mit Erlaß vom 9. Februar 1925 zur Zahl 568 herausgab, ist dem Gesuch um Einkauf von Salz in denaturiertem Zustand außer der Befestigung über die bezahlten Steuern auch eine Befestigung des Ministeriums für Handel und

Industrie beizulegen, aus der ersichtlich sein muß, daß das betreffende Unternehmen gerichtlich protokolliert ist und daß es das Salz für den Betrieb braucht. Auf Initiative der Handels- und Gewerbekammer in Ljubljana hat die Verwaltung der Staatsmonopole die erwähnte Vorschrift insofern abgeändert, als die Befestigung des Handels- und Industrieministeriums über die gerichtliche Protokollierung und über den Bedarf an Salz für den Betrieb durch eine Befestigung der zuständigen Handels-, Gewerbe- und Industriekammer ersetzt wird. Im übrigen bleibt die Vorschrift unverändert.

## 9) Der Gusej.

Eine Geschichte aus dem untersteirischen Bergland.

Von Anna Wambrecht-Sammer.

„Ist dir bang so allein, daß du einen Gesellen haben möchtest?“ versuchte er zu scherzen.

Sie tat, als habe sie es nicht gehört und wiederholte: „Ringsherum liegt tiefer Schnee, Wölfe sind in der Gegend und der Weg zum nächsten Dorf ist weit“.

Er hob den Kopf so hoch, daß sein wildes blondes Gelock die gebräunten Balken der Decke streifte und sagte trotzig:

„Mich schreckt weder Schnee noch Wolf noch Tod. Weißt du, wer ich bin?“

Da trat sie fest auf ihn zu, sah ihm heiß in die Augen und sagte einfach: „Du bist der Gusej“.

Er war nicht überrascht oder betroffen. Es war ihm, als ob es so hätte kommen müssen. Noch kraftvoller dehnte er sich neben ihr und straffte seine Gestalt. Aber das Licht wuchs scheinbar zugleich mit ihm. Ueberquellend mächtig fühlte er zum ersten Male das begehrte reife Weib an seiner Seite und mit wildem Ausschrei riß er es an sich. — — —

Weit irgendwo in den Wäldern bellte ein Wolf, ein anderer gab Antwort. Sonst kein Laut in dem großen, allesbeherrschenden Schweigen der Schneehellen, Sternedurchfunkelten Winternacht.

\*

Seit jener Nacht war der Gusej verschwunden.

Zu Weihnachten redeten die in Mannpreis noch immer herumlungernben Häfcher, der Gusej wäre jeden falls im Schnee umgekommen, auf welche gute Meinung sie manche Maß Wein vertilgten.

Die Leute hatten die Eingartierung herzlich sat und warfen es dem Erstmann vor, daß er ihnen auch noch die Jäger samt ihren Säulen an den Hals verschrieben habe.

Merkwürdigerweise konnten aber auch die ärmsten Bauern ihre zur Befestigung des Militärs vorgeschriebenen Abgaben an Getreide und Fleisch pünktlich leisten.

Andernorts beklagten sich reiche Pfarrherren und wohlgenährte Wirte und Besther, daß ihre Vorratskammern über Nacht ausgeräumt worden seien. Die armen Bauern aber, die in ihren Kellern und Scheunen Dinge voranden, die sie selbst nicht hineingetan hatten, dachten: „Der Gusej muß noch leben. Denn sonst gibt es keinen“.

Nach dem endlos langen schneereichen Winter wollte es endlich wieder lenzen.

Der Schnee war allmählich auch vom Gipfel des Jeserice verschwunden und lag nur noch hartnäckig in den waldigen Schluchten und Mulden des ausgebehten Waldberges.

Doch an den Waldrändern und auf sonnigen Wiesen blühten schon die allerersten Frühlingsboten.

Der Graf Joseph Kasimir war während des Winters zusehends kränker und schwächer geworden.

Darum schickte der Verwalter Erstmann an einem sonnigen Märztag, kurz vor Ostern, einen verlässlichen Knecht mit Pferd und Wagen nach Gisi, um von dort den langjährigen Hausarzt seines Herrn holen zu lassen.

Der Arzt hatte erst Nachmittag Zeit gehabt und so ging der Tag schon zur Neige, als die beiden, der städtische Arzt und der herrschaftliche Knecht, nach mehrstündiger Fahrt, die Jesericestraße hinauffuhren.

Der Doktor, ein alter Herr, der vollauf von den Abenteuern des Gusej gehört hatte, lehnte sich leicht, mitten in dessen Bereich, im Wagen zurück und schaute ruhig nach rechts und links in den sprossenden Wald hinein. Langsam zogen die Pferde die Kalesche die steinige vom Schneewasser ausgewaschene Straße hinan. Ein Schnellfahren war, im Falle einer Gefahr, schlechterdings ausgeschlossen.

Der Doktor dachte an den seltsamen kühnen Räuber, von welchem die Leute so merkwürdige Dinge erzählten und von dessen Herkunft niemand etwas wußte. Eine ausgleichende Gerechtigkeit schien er üben zu wollen. Aber mit Gewalttat und Totschlag. Wer war dieser Phantast? Welch' ein Erlebnis mochte ihn nach diesen jähesten und gefährlichsten aller Abstände im Menschenleben hingedrängt haben?

Eben hatte sich das Gefährt zur freien Höhe des Berges hinaufgearbeitet. Da trat plötzlich aus der einsamen, dicht an den Felsen geschmiegtten Gütte ein junger Bauer und ging dem Wagen entgegen. Herankommend zog er höflich die Mütze aus Pilschensellen und fragte, ob er mitfahren dürfe.

Der alte Herr rückte höflich bei Seite und der schlank hochgewachsene Bursche schwang sich auf den leeren Platz im Wagen und in lustig hupsender Fahrt ging es bergunter, ins jenseitige Hospital, durch welches sich die Straße gegen den Berg von Mannpreis in weit ausholenden Windungen hinschlängelte.

„Zu welchem Kranken fahrt Ihr denn, Herr Doktor?“ fragte der Fahrgast. Der alte Herr schaute

erstaunt in das kühne, braune Gesicht mit dem blonden Schnurrbart und den klug blickenden braunen Augen.

„Wieo kennst du mich?“

„Wer sollte den einzigen Arzt, der sich in diese Gegend verirrt, nicht kennen?“ Der Doktor forschte in den Zügen des Mannes, ob dieser ihm nicht auch bekannt sei. Sie erinnerten ihn an ein junges Knabenantlitz, das er vor Jahren gesehen zu haben glaubte. Aber er entsann sich nicht mehr genau wann, und wo. Außerdem begann die alles verhüllende, unruhigverwirrende Dämmerung das Gesicht des Fremden zu umspinnen.

Aus dem seichten Bett der Wogleina und von den feuchten Wiesen, welche vor kurzem noch vom Schneewasser überschwemmt gewesen waren, stiegen kühle Nebel auf.

Der Doktor und sein Fahrgast saßen eine Zeit lang schweigend nebeneinander. Der Knecht trieb die Pferde an was sie laufen konnten. Er schien sich zu fürchten.

„Ist es Euch nicht unheimlich zu dieser Stunde, ohne Schutz im Revier des verächtigen Gusej zu fahren?“ brach der junge Bauer das Schweigen, als die Jeserice eigentlich längst hinter sich und nicht mehr weit ans Ziel hatten.

„Nein; warum auch? Ich habe ein gutes Gewissen?“

„Ihr glaubt also, daß der Gusej Leuten, die ein gutes Gewissen haben, nicht gefährlich ist?“

Der Ton dieser Frage schien dem Arzte etwas lauernd. Doch erwiderte er eben so gelassen als früher: „Das glaube ich nicht nur, sondern das lehrt die Erfahrung. Denn der Mann hat sich bisher nur an solcher Leute Leben und Eigentum vergriffen, die seinem Ermessen nach eine Schuld auf sich geladen hatten. Und meist hat er hierin den richtigen Instinkt bewiesen.“

„Meint Ihr?“ versetzte der Fremde etwas gebohrt.

„Wofür haltet zum Beispiel Ihr ihn?“

„Für keinen schlechten, wohl aber für einen verirrten Menschen, den irgendeine able Erfahrung zu dem gemacht haben dürfte, was er heute ist.“

„Zu einem Räuber!“ Das hatte, kurze Ausrufen, welches diese Worte begleitete, machte den alten Herrn seiner Sache sicher. Er wußte nun, daß neben ihm niemand anderer saß als der, von welchem eben die Rede war.

„Kennt Ihr den Gusej?“ fragte er nun gerade heraus, gleichsam den Stier an den Hörnern packend.

**Grosse Neuheiten!**  
**LEIHbibliothek**  
 Kralja Petra 31  
 :: PAPIERHANDLUNG  
**eckermann**

**Visitkarten, Verlobungs- Trauungs- Anzeigen**  
 Liefert schnellstens in einfacher und feinsten Ausführung zu mässigen Preisen  
**Druckerei Celeja**  
 Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Prima oberschlesische  
**Steinkohlenbriketts**  
 eingelangt bei  
**M. Oswatitsch, Kohलगrosshandlung**  
 Kocenova ulica 2.  
**Français, Anglais, Italien.**  
 Grammaire, Conversation, Littérature.  
**Louise Schludermann,**  
 maitresse diplômée de langues.  
 Ljubljanska cesta 18.

# SUHOR

Gesetzlich geschützt

Gesetzlich geschützt

**ist Zwieback von vorzüglicher Qualität**

Dauerhaft, nahrhaft, billig. — Erhältlich in grösseren Bäckereien, Spezerei- und Delikatessenhandlungen.

**Verlangen Sie überall Suhor**

En gros-Erzeugung und Versand: K. Robaus, Maribor, Koroška cesta 24.

1900

Einlagenstand 1924:  
Din 10.000.000.—

1925

## Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

## Hranilno in posojilno društvo v Celju

(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause in Glavni trg Nr. 15  
übernimmt

## Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

je nach Höhe der Einlage und Kündigung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.

## Tischler-Werkführer

gute verlässliche Kraft, Spezialist für Möbel, in allen Arbeiten, Führung der Werkstätte u. Montierung der Maschinen vertraut, sucht Stelle. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 31279

Suche für sofortigen Eintritt einen tüchtigen, selbständigen

## Juwelen-Bijouterist

welcher auch in Juwelen bewandert ist. 15 Din Stundenlohn. Dauernder Posten. Anträge an

## Martin Bartoš,

Goldwaren-Fabrik, Subotica, Bogovičeva ulica Nr. 20.

## Verkäuferin

solid, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird für einen Dauerposten aufgenommen. Anfrage J. Pelikan, Konditor, Maribor, Gosposka ulica 25.

## Reduzierter Beamter

gebildet, SHS Bürger, übernimmt jede Beschäftigung. Anschriften erbeten unter „Unter jeder Bedingung Nr. 31256“ an die Verwaltg d. Bl.

## Kohle

aus allen Bergwerken liefert und stellt zu ins Haus

Fr. Jošt, Celje, Aleksandrova ulica 4  
Abzahlung auch ratenweise.

**FOTO-KOMPANIJA**  
:: družba z omejeno zavezo ::  
**Fabrik**  
photographischer Kartons  
und Kartonen aller Art  
Anfertigung von Kartons  
zur Verpackung und zum Post-  
versand für Fabrikzeugnisse  
jeglicher Art, insbesondere für Hüte,  
Schuhe, Wäsche und dergl.  
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12

## Elegante

Modell-Kleider S 70.—

Modell-Mäntel „ 100.—

Modell-Kostüme „ 150.—

Massarbeit aus mitgebrachten Stoffen.

Modenhaus Pordes, Graz,  
Raubergasse Nr. 22.

## Unterricht

zum Selbstanfertigen von Perserteppichen, Kissen, Wandschoner etc. wird erteilt. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31277

## Realitätenkanzlei Arzenšek & Comp.

Celje, Kralja Petra cesta 22

verkauft zu tief herabgesetzten Preisen Einfamilien- und grössere Häuser, Gast- und Geschäftshäuser, Villen in jeder Preislage, landwirtschaftliche Besitz, schöne Waldgüter, Holzindustrien und andere Industrien etc. etc.

Erstklassige

## Damenschneiderin

für Mäntel, Kostüme, sowie jede andere Arbeit, empfiehlt sich ins Haus. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31277

## Obstbäume

in bestbewährten Sorten hoch- und halbstämmig, Pyramiden, Spalier und Kordon. — Ribes u. Stachelbeer, nieder- u. hochstämmig, veredelt, Erdbeer, Himbeer (zweimal tragend), Zier-, Schling- und Blütensträucher Clematis (veredelt), Rosen (hochstämmig und nieder) etc. hat abzugeben in nur prima Setzlingen

**M. Podlogar, Baumschulen**  
Dobrna bei Celje.

Preislisten auf Verlangen gratis.

## Transportabler, dreiröhriger Konditor-Backofen

eine Mündung-Reibmaschine und schöne Geschäftseinrichtung sehr billig abzugeben. Anzufragen bei Klementine Berner, Rogaska Slatina.

## Einfamilienhaus

in Celje, Neubau, 3 Zimmer, Küche, Speis, Badezimmer, grosse Kellerräume, Waschküche, Gemüsegarten, wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 31189



**Metalum**  
Batterien für  
Taschenlampen

## FISCHEREI-SPORTARTIKEL

zur Saison, als: Angelstöcke, einfach und gesplisste, auch Bambusstöcke in ganzen Stücken, Rollen, Haspeln, Weitwurfrollen, Hanf-, Seiden-, Hechtschnüre und Garne, Angeln, Doppelhacken, Drillinge, Seidendarme, Silk-Gut u. Amalgamvorfächer, Ketschernetze und Hacken, Schwimmer, Kunstfliegen sowie alle Utensilien zur Sportfischerei, für Forellen, Aeschen, Weissfische, Barben, Hecht und Huchenfischerei empfiehlt von billigster bis feinsten Ausführung bei streng fachmännischer Bedienung

**ADOLF PERISSICH, CELJE, Slomškov trg 3-4**  
hinter der Pfarrkirche.

Reparaturen und Spezialanfertigungen, Auskünfte bereitwilligst. — Verkauf en gros und detail. — Preisliste auf Wunsch.

## Lia-Schnitte

Normalschnitte und nach Mass  
erhältlich bei

**Mary Smolniker**

im Palais der Prva hrvatska štedionica.

**Gnä' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren,  
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch ge-  
brannt, kaufen Sie am besten bei der Firma**

# Stiger



**Celje, Glavni trg Nr. 3**  
Telephon Nr. 34